

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.20, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wie das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern werden 20 Rp. Extra für die in hiesigen Bahnhöfen / -Kiosken.

Ercheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schiffsgebühren 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Duag A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Straße, Tel. 60

Nr. 3 Zürich, 20. Januar 1928 X. Jahrgang

Wochenschronik. Schweiz.

Die Schweiz ist wiederum in der Lage, ihren alten Ruf als Vielvölkerstaat zu wahren. Von den 26 Autonomen, die als Vertreter des Selbstbestimmungsrechtes für Elsass-Lothringen zu Gefängnis verurteilt wurden, konnten sich zwei auf Schweizerboden flüchten.

Der Bundesrat hat die Revision des Bundesgesetzes betreffend die Beitragsleistungen des Bundes an die Primarschulen in die Wege geleitet. Die Revision bezweckt nicht nur eine Erhöhung der Bundeskonten, sie soll u. a. auch ermöglichen, den Verhältnissen der Bezirgsgebenden im Sinne der Motion Baumberger Rücksicht zu tragen.

Der Vorstand der Genfer Vereinigung für den Völkerverbund hat sich im Gegensatz zu einer Gruppe der Genfer Lehrer nach eingehender Beratung in einer Resolution zu Gunsten der Aufrechterhaltung der schweizerischen Armee ausgesprochen.

Sichtlich der Stellung der Schweiz zu der vom Internationalen Arbeitsamt aufgeworfenen Frage der internationalen Regelung der Mindestlöhne hat der Bundesrat folgende Antwort beschlossen: Es muß anerkannt werden, daß nach dem Grundsatz der Regelung sprechen, noch darf man die im Wege lebenden Schwierigkeiten nicht übersehen. Nach Ansicht der schweizerischen Regierung sollte ein Beschluß der Arbeitskonferenz ungefähr folgende Grundzüge enthalten: 1. Jeder Mitgliedsstaat hat durch geeignete Vorkehrungen die Möglichkeit zu schaffen, Mindestlöhne festzusetzen in Ermessenszwecken oder Teilen von solchen, in denen die Löhne außerordentlich niedrig sind und eine wirksame Regelung auf Grund freier Vereinbarungen nicht zu erreichen ist. 2. Jedem Mitgliedsstaat ist vorzulegen, die Ermessenszwecke, in denen Mindestlöhne festgesetzt werden sollen, sowie das zur Anwendung gelangende Verfahren selbst zu bestimmen. 3. Jeder Mitgliedsstaat hat die nötigen Einrichtungen zu treffen, um eine tatsächliche Anwendung der festgesetzten Mindestlöhne zu gewährleisten. Ein solcher Beschluß könnte folgende in die Form eines Vorschlages als in diejenige eines Übereinkommens gefaßt werden. Die schweizerische Regierung würde zur Zeit den Vorschlag bevorzugen.

Ausland.

In Berlin tagte in dieser Woche die schon vor Jahresfrist beschlossene Konferenz der Reichsregierungen und der Ministerpräsidenten der deutschen Länder. Die Vänderkonferenz verlor den Zweck, eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Ländern und Reich anzubahnen und den Aufbau des Reichs im Sinne einer Verwaltungs- und Finanzreform in die Wege zu leiten; sie bildet den Auftakt zu einer Revision der Reichsverfassung. Im Laufe der Beratungen zeigten sich die Schwierigkeiten, welche sich für die Lösung aus der gegenwärtigen zentralistischen und föderalistischen Auffassung ergeben. Das Resultat wird voraussichtlich die Einleitung von drei Ausstellungen des Reichs mit verfassungsrechtlichen Reform der Beziehungen zwischen Ländern und Reich, mit Finanzfragen und mit Verwaltungsfragen zu befallen haben.

Die französische Kammer lehnte bei der Beratung des Gesetzesentwurfes über die Reduzierung der Armee mit 335 gegen 106 Stimmen einen Antrag ab, dem darauf forciert, das Heer durch eine Milizarmee nach schweizerischem Vorbild zu ersetzen.

Präsident Coolidge unterzog sich mit großem Gefolge der vierstägigen Reise von Washington nach Panama, um dort den Panamerikanischen Kongreß mit einer Rede zu eröffnen, die an nordamerikanischer Selbstgefälligkeit ihresgleichen sucht und den Gegensatz von Politik des Wortes und Politik der Tat augenfällig demonstriert. Wenig sagte es in das Programm des Präsidenten, die empörten lateinamerikanischen Staaten zu beschwichtigen und zu beruhigen, daß die internationale Lage gegen den Imperialismus und die Unterdrückung der Kolonialländer zur Kongreßöffnung ein Telegramm sandte, in dem sie gegen die imperialistische Politik der Vereinigten Staaten in Nicaragua und gegen die Besetzung von Haiti, Porto Rico, San Domingo und Panama protestierte. Romain Rolland, Henri Barbusse, Victor Marguerite, Prof. Einstein u. a. haben das Telegramm unterzeichnet.

Gegenseitige Hilfe als sittliche Grundlage der Erziehung.

Von Wilma Glücklich.

Nachfolgender Artikel lag schon seit einiger Zeit in unserer Redaktionsmappe, leider ist uns der im letzten Herbst so unerwartete Tod Wilma Glückschen den Druck entzogen. Die Arbeit soll nun zum Gedächtnis an die leider allzu früh Verstorbenen veröffentlicht werden, zeigt sie doch so recht den tief Verantwortungsbewußten Sinn, der in diesem zarten Körper wohnte. Die Red.

Ein Gefühl schwerer Verantwortung lastet in den Reihen jener Lehrer, deren Blick stets auf die Zukunft nicht bloß der einzelnen Schüler, sondern auf die Zukunft der ganzen Menschheit gerichtet ist. Wie können wir durch eine entsprechende Leitung der heranwachsenden Generation eine Atmosphäre schaffen, in der ein wirklicher allgemeiner Friede gebeten kann, die verhindert, daß eine Katastrophe wie diejenige des Weltkrieges mit all ihren furchtbaren Folgen sich wiederhole? Wird doch die Mentalität der Menschen eines der tiefstehenden mehr als alle andern wirkenden Motive des Krieges. Was können wir tun, um in den Kindern der ganzen Welt ein Gefühl der Menschheits Solidarität zu wecken und so widerstandsfähiger Stärke zu entwickeln?

Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe — das ja als ein für die biologische sowohl wie für die vorgeistliche und geistliche Entwicklung höchst wichtiger, biologisch mit der Erhaltung des Tüchtigsten gleichwertiger Faktor anerkannt ist — bietet meines Erachtens eine geeignete Grundlage für die Erziehung zur Solidarität. Kropotkin hat in seinem Buche: „Die gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschwelt“ auf grund eingehender biologischer, prähistorischer und historischer Untersuchungen ausführlich dargelegt, daß schon die auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehenden Arten die Anzahl und Lebensdauer ihrer Individuen erhöht haben, in dem sie die

geren Schwierigkeiten und Gefahren gemeinsam zu überwinden trachteten; und daß sich in der Geschichte der Menschheit — von prähistorischen Zeiten an — stets ein Streben nach Organisation zu gemeinsamen Vorgehen, zu gegenseitiger Hilfe zeigte, dessen Form wohl im Laufe der Zeiten wechselte, dessen Tendenz jedoch stets dieselbe blieb.

Diese Tendenz nun, die der menschlichen Natur erwiesenermaßen entspricht und den unheilbringenden kriegerischen Instinkten entgegenarbeitet, kann dazu benützt werden, die Kinder durch geeignete Handlungen im Sinne der menschlichen Solidarität gemissermaßen zu trainieren. Wissen wir doch, daß der Unterricht der edelsten Prinzipien nichts nützt, wenn die Nervenzentren und Muskeln nicht in der Vollführung entsprechender Bewegungen auf das wirksamste geübt werden.

Die Lehrer jeder Weltanschauung können dieses Prinzip als Leitmotiv ihrer erzieherischen Tätigkeit acceptieren. Die von religiösem Gefühl durchdrungene Lehrerschaft findet in demselben eine Handhabe zur Verwirklichung der Nächstenliebe; die auf naturwissenschaftlicher Basis stehenden Lehrer können es als eine von der Wissenschaft anerkannte Ergänzung der Darwin'schen Theorie ansehen. Wir können also hoffen, durch einheitliches Vorgehen eine harmonische Entwicklung des Gefühlslebens in diesem Sinne zu erreichen.

Ich will vor Allem einige praktische Beispiele anführen.

Von den Kindern einer Familie ist oft eines an Kraft und Geschicklichkeit den anderen sehr überlegen; dieses wird nun nicht selten überantrieben, zur Mißbilligung in Anspruch genommen; andererseits wird Eigenliebe in ihm erstickt und die geringeren Fähigkeiten der Geschwister bleiben aus Mangel an Übung unentwickelt. Läßt man hingegen das geschicktere Kind den andern Anleitung erteilen, damit auch diese allmählich zu Leistungen befähigt werden, die ihrer Körperkraft und ihrer geistigen Entwicklung entsprechen, so wird sich dem ersteren ein gesundes Bewußtsein der Überlegenheit entwickeln, gleichzeitig mit dem der Möglichkeit, ja sogar Verpflichtung, auch für andere erreichbar zu machen, was ihm selbst Befriedigung gewährt. Die weniger geschickten Geschwister aber werden ermutigt, immer wieder zu versuchen, was ihnen das erstemal nicht gelungen ist; sie kommen hiedurch zu einer gesunden Entfaltung all ihrer Kräfte. Auch für dieses muß ab und zu ein Zufriedenheits ausdrückendes Wort der Eltern abfallen; diese müssen die Gelegenheit zu



Die Präsidentin des österreichischen Bundesrates Frau Olga Rudel-Zennek, die als erste Frau, wie wir bereits in Nr. 1 berichteten, zur Vorsitzenden eines Parlamentes gewählt wurde.

den, jedem ihrer Kinder zu dem Bewußtsein zu verhelfen, daß es Anerkennungswertes leisten kann, wenn es ernstlich will. Es darf keine Konkurrenz zwischen den Kindern entstehen; sie müssen das Gefühl gemeinsam zu verrichteter Arbeit erlangen, die im Bereiche ihrer Fähigkeiten liegt und mit vereinter Kraft geleistet werden kann.

Der Lehrer jeder Materie findet in seiner Klasse einige Kinder, die dem Unterricht fast spielend folgen, ja demselben zuweilen vorauseilen; andererseits gibt es eine Gruppe von Kindern, denen die Schularbeit in einem Gegenstande, oder sogar in mehreren, Schwierigkeiten verursacht. Das heutige System der öffentlichen Schulen tut sehr wenig, um die schädlichen Folgen dieser Fähigkeitsunterschiede für beide Gruppen zu mildern; man lobt und prämiert den tüchtigsten Schüler, tadelt den schwächern und läßt ihn eventuell die Klasse wiederholen. Der Begabtere langweilt sich, während dem Schwächeren der Mut benommen wird, ihm nachzuströben.

Genulleton.

Zu Lisa Wenger's 70. Geburtstag am 23. Januar 1928.

Die allbewährte Dienerin des Hauses hat heute viel zu leisten. Vom Morgengrauen fast bis zum Dämmern holt die wackrigste Weinstängel am allerümlüch-traulichsten Frühstück in die Hand. Aber auch uns (dem viele viele alte und junge Frauen wollen sich doch auf meinem Bogen begelien!) öffnet sie noch einmal mit keuchendem Glos die Tür. Niemand die Fremdlinge lo höher in ihrer Schuh, wie es nicht eine ganz echte „Berne“ aus dem bernischen Kolonnen tun kann, die dort in einer gediegenen Patrizierfamilie so schön zu ihrem Amt erzo-gen wurde. Nicht der Strauß in der Hand allein, sagt es ihr, vielmehr unsere freudig bewegten Miene, daß wir zu der großen Ehre der Besucher gehören, die ihrer Herrin zu all den Glückwünschen und Dankworten auch die ungenigen, wie wir meinen, besonders herzlichsten, überbringen möchten.

In der ersten und gemächlichsten aller Wieder-mehrungen tritt uns Frau Lisa Wenger mit schöner Würde entgegen. Die hohe Gestalt maßt uns ein wenig an die Königin aus dem feinstinnigen Bernerischen Märchen, die allerdie geistige Frische der Jugend sich zu bewahren weiß. (Heute kann sie im Schloß den großen Spiegel gekostet wieder aufhängen, graues Haar vermag den Reiz ihrer Erscheinung und das Glitz ihres Lebens nicht mehr zu gefahren.) Es ist noch immer Märchen um uns, als wir uns mitten in den großen Kreis der Gäste legen dürfen, wo auf festlichem Gebeed Federeten nach Berner's Bewährten Rezepten für alle bereit sind. Ober was wäre es anders, daß ich in dem dunklen Märchen, das

seine Tourne so zierlich zu tragen weiß, die schöne, holze, einmale „Nabel“ zu erkennen meine, die durch Frau Lisa aus ihrem goldenen Käfig Befreite? — Es erkaunt mich nicht mehr, neben ihr die würdige einfache Gestalt der „Wunderdoktorin“ zu entdecken. Auf ihren klaren Zügen liegt das herbe Glitz gebrachter Opfer. Auch der Scheinholzbauer mit seiner, trotz der Altersberühmte gutlich wieder als gewordener Apfel füllt sich in den klaren Kreis; er weiß, denn es ver-gönnt ihm hier niemand keine gewohnte Preise und Langzeitliche verlangt kein Mensch mehr von ihm. — „Schweizer Demut“ erhebt frohlich ihr Antlitz unter dem guten Blau der Dichterin, „Bruder Ulrich“ wird betraute Jambabild, als er der Jubilair ritierlich die Hand läßt. — Ah, und wie heißen sie doch alle noch, die lieben, vertrauten, würdigen Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jungfer Bonelli, Tante Arula mit der Bergangenheit und den goldenen Karreflecken, all die Vertreter eines besen, kultivierten Bürgertums, und einer wohl manchmal vertapellen aber doch lebendigen Menschlichkeit, wie wir sie aus Lisa Wengers Erzählen und Jugenderinnerungen kennen? — Ein paar Grosparter Franzheimrich mit ihrem Gesichter: der Jung

Probleme des Gemeinschaftslebens:

Von der Dankbarkeit.

Unter all den vielen Tugenden und Tugenden der Seele heißt eine: die Dankbarkeit. Wie eine schwere, dunkle Wolke verdüstert sie den Horizont der Familie, der Gemeinde, der ganzen Welt. Um die Dankbarkeit ist es kalt und ungemütlich. Leere Augen glohen uns verdächtig an und messen uns äußerlich von Kopf zu Fuß. Neben der Dankbarkeit arbeitet der Verdacht kalt berechnend, leise. Warmes Interesse am Nächsten wird entwertet zur bloßen Neugier. Fürsorge nennt sie unbedenkenliche Einmischung, wohlgemeinte Warnungen und Ratsschläge heißen Kommando und Bevoglung, soziales Empfinden und Gemeinlich sind Gefühlsduselei und Utopien. Die Dankbarkeit wirkt trennend, isolierend, lähmend. Sie ist ein Mangel an Liebe oder, besser gesagt: die Dankbarkeit ist eine Funktion der Liebe. Wir ernten Dank in dem Maße, als Egoismus und Liebesunfähigkeit die Menschen gefesselt und gebunden halten, unfrei zu freiem Austausch der Gefühle zu Geben und Nehmen und Danken.

Der Egoismus nimmt alles an als selbstverständlichen Tribut. Er erhebt Besitzrecht auf Opfer und Fuldigung, auf Geschenke und Bezoogung. So machen Egoismus und Selbstverliebtheit die Seele blind für viele wohlthuende Töne des Herzens. Unter Dankbarkeit verstehen wir natürlich nicht nur die rein äußerlich anergenen Dankbarkeitsformen wie Dankbriefe, Dankbesuche, Retourgeschenke und -Einladungen und viele andere, berechnete Gegendienste, die manchmal nur

automatisch funktionieren wie die Kontorenbuchhaltung eines geordneten Bankhauses. Verbunden mit dem wahren, ächten Gefühl des Dankes sind diese Formen natürlich wertvoll und sympathisch. Die Bestimmung der Gefühlsfähigkeit ist Sache der Menschenkenntnis und Lebenserfahrung, die auch die leere Form in ihrer Dekoration- und Firkunstion zu enthüllen weiß.

Wirklich dankbar sein heißt also: Liebhaben, heißt Selbst-Entäußerung. Schon allein die gute Willst, heißt in unglücklich mitratener, sogar in schädlicher Auswirkung, erregt im liebesfähigen, beschiedenen Menschen Gefühle der Dankbarkeit. Jede Aufmerksamkeit, jede Rücksicht, jede Fürsorge bis zu Tadel und Ermahnung, bis zum unangenehmen offenen Wahrheitsbekenntnis und als Liebe, als Geschenk angenommen, das zu Dank verpflichtet.

Um die Dankbarkeit lebendig die Blumen, leuchten die Augen. Sie verbindet die Gegensätze, stellt die einfachsten Menschen in Gemeinschaft zu den Gebildeten, sie überbrückt die Sprachgrenzen, die Lebensalter. Sie ist ein lebendiges Bekenntnis und Zeugnis der Liebe. Sie entseufet und befreit, zeigt neue Kräfte der Liebe, deren ewigen Kreislauf sie fördern muß als unentbehrliches Glied. Die Dankbarkeit macht gesund und froh und reich. Daß wir sie unsern Kindern lehren und vermitteln, mitgeben können auf den Lebensweg, das wird bestimmt durch unsere eigene Dank- und Liebesfähigkeit und nicht durch leere Worte und Ermahnungen. Solch Feuer muß sich am Feuer entzünden.

Frau Dr. Imboden.

Ich habe in vielen Fällen angeregt, daß begabte Schülerinnen einer oder mehreren der schwächeren Schulfachlehrerinnen bei den zu lösenden Aufgaben und den zu verrichtenden Arbeiten helfen, indem sie dieselben mit ihnen besprechen, neuerlich erklären, wozu der Lehrer an öffentlichen Schulen kaum Zeit findet. In der Mehrzahl der Fälle — natürlich sind pathologisch zurückgebliebene, obendrein unentworfene Kinder von vornherein ausgeschlossen und unbedingt abgelehnt zu unterrichten — hat sich bei den schwächeren Schülerinnen nicht bloß ein entscheidender Fortschritt, sondern auch ein gesteigertes Interesse gezeigt. Besonders wertvoll erschien mir aber die Wirkung auf die Helferinnen: sie gelangten zu einem tiefergehenden Verständnis der Materie, stellten ganz neue Fragen, begannen über die Probleme selbständig nachzudenken, erdachten neue Lösungsaufgaben etc. Auch entstand durch diese Hilfeleistung ein warmer Strom der Sympathie, ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den beiden.

Nicht selten kam es vor, daß die in einer Materie oder in verschiedenen Fächern milderbegabte Schülerin im Zeichnen, in Handarbeiten, im Gesang oder in der Gymnastik geschickter war, als ihre Helferin; dann konnte im strengsten Sinne des Wortes gegenseitige Hilfe geleistet werden. Eine hochinteressante Erfahrung war es, daß sich fast immer ein intimes Freundschaftsverhältnis zwischen ihnen entwickelte; daß sie infolge des erreichten Fortschrittes ganze Diskussionen miteinander führen konnten, oft auch andere „Sachverständige“ der Klasse zu Rate zogen und die Klasse die und während einer Pause den Eindruck eines Diskursflusses machte. Der Lehrer muß selbstverständlich — besonders im Anfang — stets zur Verfügung stehen, wenn die Helferin eine unerwartete Frage nicht beantworten kann, oder wenn ein Teil des Stoffes für den Schüßling ganz unverständlich ist.

Beim Lernen können die Kräftigen, Geschickten, Mutigen — anfangs zum Präsen mit ihrer Tüchtigkeit verleitet zu werden — zur Hilfestellung bei den Leistungen der Schwachen, Blutmarmen, Ungeschickten und deshalb meist Juchhanten herangezogen werden; dies wird ihr Verantwortungsgefühl und ist ein wirksames Mittel gegen die trübliche Grausamkeit. Manche entwickeln hierbei wahrhaft pädagogischen Instinkt: sie erfinden Hilfsübungen, um ihren Schüßling allmählich geschickter zu machen und bezeugen aufrichtige, reine Freude über seinen Fortschritt.

Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen — in vielen Ländern heftig umstritten, in Italien, Holland und den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie im größten Teile der modernen Privatschulen mit bestem Erfolg durchgeführt — fördert die Anwendung unseres Prinzips erheblich, weil die Gegenwart der Mädchen viel dazu beiträgt, die Hilfsbereitschaft der Knaben zu erhöhen und ihre kriegerischen Instinkte zu mildern, den Lebensjuß an Körperkraft in natürlicher Weise zu verbrauchen und von der heute so häufigen barbarischen Art der Betätigung abzulernen.

Durch die gegenseitige Hilfe wird auch der schädliche Einfluß gemildert, den das Ausmaß der persönlichen Ambition durch Klassifikation, durch Schülerkonkurrenzen, Preise und fortwährendes Vergleichen der Leistungen einzelner Schüler und Klassen auf die Gefühlsweise der Schüler übt. Wenn die Schüler aus eigener Erfahrung wissen, welche wohlthuenden Gefühle die Verwendung ihres Kraftüberschusses zur Hilfe anderer verursacht, werden sie ihre Kollegen nicht zu übertrumpfen suchen, sondern sich in der gemeinsamen Arbeit mit ihnen solidarisch fühlen. Wenn die Erziehung es vermag, dieses Solidaritätsgefühl auf immer breitere Massen des Volkes auszubilden, dann wird es möglich sein, die furchtbaren Dissonanzen von heute in Harmonie aufzulösen.

Es handelt sich hier weder um eine neue wissenschaftliche Behauptung, noch um eine grundlegende pädagogische Reform, sondern bloß um die stärkere Betonung und gründlichere Durchführung eines fittlich wertvollen, wissenschaftlich begründeten Handlungsprinzips, die weder große Vorbereitungen erfordert noch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Man hat es dem deutschen Schulmeister jederzeit als großes Verdienst angesehen, daß er den Krieg gegen Frankreich in den Jahren 1870—71 gewonnen habe; wie taufrige Folgen hat dieser Sieg nun gezeigt! Im wieviel segensreicher wäre es, wenn alle Schulmeister der Welt den Frieden gewinnen könnten, indem sie die Menschheit im Geiste der Solidarität erziehen!

Gräulein Berta Salenfrag +.

Schon wieder haben die Bernerinnen einen Verlust an Frauenkraft zu beklagen. Nach längerem Leiden ist in Bern am 7. Januar 1901 Frau Salenfrag gestorben, die Präsidentin der Ortsgruppe Bern des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen und Vorstandsmittglied des bernischen Frauenbundes, ebenso des kantonal-bernerischen Dienstbotenvereins. „Ihre so innig von Herzen kommende Liebesarbeit“, sagt die „Bern“, „von ihr, die bis ins letzte Augenblicke ihres Lebens zu vermitteln wußte, ist die Arbeit mit ihr leicht und beglückend, ihre Kenntniss und ihre große Gewissenhaftigkeit machten, daß man ihr voll vertrauen konnte. Wie leid tut es uns, daß wir ihr es nicht besser haben zeigen dürfen, wie wert sie uns war. Auch an diesem Grabe sei ein Kranz ehrwürdigen Gedankens für alle getreue Arbeit niedergelegt.“

Um die Kurzaufnahme.

Wir haben in unserer letzten Kontroverse über die Kurzaufnahme in den Nummern 47 und 48 die Befürwortung ausgesprochen, daß diese gewissermaßen obligatorische Legitimierung der Spiele die Gefahr mit sich bringe, daß auch an anderen Orten als den bisherigen sich solche Spiele aufkommen werden, ja daß das Spiel direkt zu einer Halbierung der Schöpfung solcher werden könnte. Unsere Befürwortung enthält ihre Befürwortung durch die Kunde, daß bereits der Kurort Kagaz daran denke, im Falle der Annahme der Initiative einen solchen Spielplatz einzurichten, um dadurch die Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs zu erlangen. Und wie in Kagaz wird es auch an anderen Orten noch geben. So werden unsere Fremdenorte mit diesen unglücklichen Spielen immer mehr überhäuft werden. Aber wir fragen, müssen wir uns vor den Fremden nicht geradezu schämen, wenn wir ihren Spieltrieb und nur den ihren in dieser Weise ausbeuten? Es wundert uns wirklich nicht, wenn sich der Fremde bei uns manchmal als ein reines Ausbeutungsojekt vornehmen mußte. Und wir glauben, es wäre weit eher im Interesse des Fremdenverkehrs, in den Fremden solche bössere Gefühle nicht aufkommen zu lassen.

Die meisten Juristen würden uns noch mitteilen, daß der Ratsrat des Kantons Gené an die Bundesversammlung legt ist nicht nur ein Verstoß gegen die Initiative, sondern der Bundesrat möchte beauftragt werden, die Frage der gemeinschaftlichen Ausbeutung der Spielplätze vor den Völkern zu bringen. Und der Verband der Schweizerischen protestantischen Kirchen hat nach einem weiteren Schritt im gleichen Sinne zu erkennen. Er ist an das Exekutivkomitee des Fortschrittsausgusses der St. Galler Konferenz gelangt mit dem Vorschlag, sämtliche angeschlossenen Kirchen zu bitten, die Frage zu prüfen, ob sie nicht ein mit demjenigen des Genéer Kirchenrates korrespondierendes Gefühl über betreffende Regierungen unterbreiten möchten.

Keine Verwechslung bitte!

6. Durch die Blätter ging jüngst die Kunde von einer Ferkelion zur weiblichen Dienstpflicht an den Bundesrat. Die andere Wohnortinistin hat zur Zeit Ferkelinnen darüber in Nr. 52 unseres letzten Jahrganges unterrichtet — und als Initiator und Verfasser wurde C. Jehnder genannt. In Schweizerischen Frauenzeitschriften wird herum bekannt ist C. Jehnder als eine der ersten Verfechterinnen der obligatorischen Fortbildungsschule, des hauswirtschaftlichen Unterrichts und der Bürgerinnenprüfung. Das Wunder, was die andere Wohnortinistin hat zur Zeit Gräulein C. Jehnder bei Urheberin dieses neuen Vorstoßes. Und obwohl dieselbe als Utopistin (aber im guten Sinne) ebenfalls bekannt ist, so wundert man sich doch über eine Forderung in diesem Ausmaß! Wenn die Motion Waldbogel jagt von 15 Millionen spricht, lind es hier gleich 50 Millionen! Doch nun erfahren wir, daß es keine Frau ist und vor dem großen unteren Rat. C. Jehnder, welche auch solch hochfliegende Pläne ins Bundeshaus zu senden. Sondern C. Jehnder ist ein Mann und also Stim-

berechtigter, und so kann man ja eben hoffen, daß er die Tragfähigkeit unserer Bundesmengen richtig eingeschätzt hat!

Die Hotelbesitzer und Wirte gegen die alkoholfreien Gemeindebesten.

Ja, leider, es ist so und der liebste Ort, wo solches vorkommt, heißt Luzern. Dort hat die Section Luzern des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins am 9. Januar einen Antrag des Vorstandes ausgestellt, eine Bestimmung zu erwerben zum Zwecke der Errichtung eines Gemeindehauses. Das hat die Hotelbesitzer und Wirte auf den Plan gerufen, die in einer Versammlung zu diesem Zwecke die Stellung nahmen. Und da man dann schon über „wohlwollende Prüfung“ nannte man es — um eine geeignete Haltung zu betonen. Man würde ein solches Institut begrüßen, wenn es ausschließlich der Wohlthatigkeit diene und für die Unbemittelten bestimmt wäre, wobei natürlich die Herren Hoteliers, die ja so zu rechnen verheßen, ganz genau gewußt ein werden, daß ein solches Institut für nicht zahlungsfähige Gäste nicht zu halten vermöge. Gegen die allfällige Gründung eines Gemeindehauses jedoch im Sinne eines Gasthof- und Kaffeebetriebs, der Aufnahme von zahlungsfähigen Gästen, wie solche in Zürich, Luzern und anderen Orten vorkommen, auf wen das abzielt — auf die können und gegenständlichen Einrichtungen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Getränke, wie auch ein solches Wirtshaus, müßte mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die Kräftigkeit, wurde dann weiter gesagt, sei für das Hotel- u. Gastwirts-gewerbe noch keineswegs überwunden, das vom Frauenverein angestrebte Gemeindehaus würde den bestehenden Privatbetrieben, die immer noch mit großer Eigenwirtschaftlichkeit zu kämpfen haben, sehr große Schäden bringen.

Gegen eine solche Erwerbspolitik darf und muß entschieden protestiert werden. Denn die alkoholfreien Gemeindebesten erfüllen eine so ganz andere Aufgabe und sind eine so logische Einrichtung — das beweisen die Betriebe in Zürich und Luzern — das heißt — daß man sie nicht allein nur vom Konsum der erkrankten Bevölkerung, sondern auch von der Kraft, um einen eigenen Bedürfnis entgegenzutreten, werden die Herren Hoteliers, die ja so zu rechnen verheßen, ganz genau gewußt ein werden, daß ein solches Institut für nicht zahlungsfähige Gäste nicht zu halten vermöge. Gegen die allfällige Gründung eines Gemeindehauses jedoch im Sinne eines Gasthof- und Kaffeebetriebs, der Aufnahme von zahlungsfähigen Gästen, wie solche in Zürich, Luzern und anderen Orten vorkommen, auf wen das abzielt — auf die können und gegenständlichen Einrichtungen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Getränke, wie auch ein solches Wirtshaus, müßte mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Die Kräftigkeit, wurde dann weiter gesagt, sei für das Hotel- u. Gastwirts-gewerbe noch keineswegs überwunden, das vom Frauenverein angestrebte Gemeindehaus würde den bestehenden Privatbetrieben, die immer noch mit großer Eigenwirtschaftlichkeit zu kämpfen haben, sehr große Schäden bringen.

von dem man erwartet und der nur darum angehen wird, ob er möglichst viel trinkt und dadurch dem Wirt möglichst viel zu verdienen gibt. Die Wirte hätten es leicht, die alkoholfreien Getränke zu füttern und sich dadurch vor der so gefährlichsten Konkurrenz zu schützen. Wenn sie selber dem alkoholfreien Konsum mehr Aufmerksamkeit schenken, selber für eine reine Atmosphäre sorgen würden. — Nein, unsere alkoholfreien Gaststätten und Gemeindehäuser haben eine unendlich große und wichtige Aufgabe zu erfüllen: Sie sind Pioniere für die Veränderung der öffentlichen Meinung und für die Schöpfung einer alkoholfreien Lebensweise. Deshalb wünschen wir den Frauen von Luzern Kraft und Ausdauer, um diesen Kampf um ihr alkoholfreies Gemeindehaus gegen die Wirte und Hoteliers durchzuführen und zu einem guten Ziele zu bringen. Sie dürfen verzweifeln nicht, daß die warme Sympathie von uns Frauen allen sie begleitet.

Nus einer andern Atmosphäre.

Auszeichnungen einer Serviererin aus den Zürcher alkoholfreien Kaffeehäusern. Seit dreizehn Jahren arbeite ich in einem alkoholfreien Kaffeehaus. Ich war bei meinem Eintritt gerade 20 Jahre alt, vorher, nachdem ich mein Elternhaus im schönen Appenzellerlande verlassen hatte, war ich in einem Privatbureau in Schaffhausen tätig, um selbstständig mein Brot zu verdienen. Dort habe ich dann und wann vom Zürcher Frauenverein in der letzten gemeinsamen Sitzung auch eine Tochter, eine geberliche Wirtin, welche dort tätig war. Dieser gehörte ich dann und bei sie um Auskunft. Der Bericht lautete aber gar nicht ermuternd. In dem Briefe schilderte sie mir all die vielen kleinen Schwierigkeiten, die daran schuld sind, daß sie sich nicht so glücklich dabei fühle. Ich ließ mich aber dadurch gar nicht einschüchtern, denn ich war begeistert für diese gute Sache. Meine Lehrerin hat in ein Hauptbureau des Zürcher Frauenvereins und erhielt die Antwort, es seien viele Stellen offen, die Bewerberinnen müßten sich aber persönlich vorstellen. Am folgenden Morgen fand ich mich punkt 9 Uhr im Hauptbureau ein und mußte dort auf allerlei Fragen Antwort geben. Als das „Examen“ beendet war, ließ man mich, daß ich am 1. November in den Verein eintreten könne, froh und dankbar bemegte begab ich mich nach Hause. Endlich kam der große Tag des Eintritts. Es war ein Samstagmorgen. Das Einleben ging nicht so leicht wie ich mir vorgestellt hatte. Es war mir, ich könne die vielen Angestellten überhaupt nie kennen lernen. Doch verstand mich die Serviererin hinter der anderen großen, als ich am folgenden Tag an das Servieren müßte. Wir sahen alle Leute sehr mit der Neugier an; wir machte es mir Mühe, zwei Tassen und die Kaffeekanne zum-

— und obwohl ich der aufsteigende Tag die Gewißheit gebracht hatte, daß sie trotz des kalten Gebot diese Straße einschlagen müßte und die Kermadec heute ihre Hilfe benötigen würden.

Und so war es auch. Mit dem matten, aber beglückten Auswurf einer kleinen Krankheit, die unter dem dreißigjährigen Freigenbaum sorglich gebettet lag, mich alle Bewegung von Catherine; sie war immer zum nötigster geworden. „Ich habe Beric im Traume gesehen“, er das Christuskind auf der Schulter trug und mir zurief: komm bald, Jeanie, ich werde dich lieber über die Wasser tragen.“ Das ist wohl der große Selbstge, werden der dich treffen wollte als dir so bange und elend war, liebe Kleine? „Aber er sah aus wie Beric, und um ihn und um mich ist es ganz hell geworden. Soll ich ihn grüßen von dir, wenn ich ihn wieder sehe?“ Hilferufe müßten das Kind und seine Wangen glühten wie der rote Vulkan, der draußen zwischen den Bergen stand. „Ja tu es, Jeanie, er wird sich freuen!“ Und wie im Traum nochmals lächelnd, entließ das Kind in Catherine's Arm auf immer und nahm die schlichte Wohlthat der Braut mit sich hinweg.

Die Sonne hatte sich hinter drohenden Wolken verborgen und die Schmelze der Nachmittagsstunden flog. Schwerer und schwerer legte sie sich auf das Netz einer der Frauen, die beim Einbringen des duftenden Sommergates den Männern beistehen wollten. Eine tat not um fertig zu werden, Mutter Kermadec's Uhruhr aber galt ihrer Kranken Jeanie, die dabei unter einem Baum lag und unter dem sengenden Hitze wohl amüßte. Mit übermenschlicher Kraft tat sie das ihre, und als sie nur einigemmaßen entschlafen zu sein schien, und die Angst um ihr Kind trug, daß sie mit der Wind

zur Stunde die Wetterwolken über sie wegrück. „Dah Du da bist! Dank dir du Treue!“ begrüßte sie Catherine, „du hast wohl die Kleine erborst und ins Haus getragen? wie froh ich darüber bin!“ Ohne Antwort zu geben nahm Catherine Beric's Mutter sanft bei der Hand und erst vor der Kammer sagte sie leise: „ich habe sie gut gehalten. Mutter — aber — Mutter —“ sie schloß ihren letzten Schlaf. Im Schweben hat sie Beric gesehen und mit Freuden ist sie hinüber gegangen.

Der kleine Raum, in dem das Lager des Wädchleins stand, war vom Duft der eben geborenen Rosen und Nelken und von immer währendem Frieden ganz erfüllt. Er umfing auch die eintretenden Frauen, und als Mutter Kermadec im Schweben der Regen, die zu Häupten der kleinen Kranken lag, wurde unter dem Kind die schlichte Wohlthat der Braut mit sich hinweg. „Der kleine Raum, in dem das Lager des Wädchleins stand, war vom Duft der eben geborenen Rosen und Nelken und von immer währendem Frieden ganz erfüllt. Er umfing auch die eintretenden Frauen, und als Mutter Kermadec im Schweben der Regen, die zu Häupten der kleinen Kranken lag, wurde unter dem Kind die schlichte Wohlthat der Braut mit sich hinweg.“

War es die Totenlake um Beric, die Catherine wie vor Jahren aus dem Inneren so deutlich zu hören vermerkte? Sollte ihr Weg sich wiederum in das düstere Leid einfüllen, das sie seit Jahren um den Geschiedenen trug? doch jetzt wie gereinigtes Feuer in ungerührter Glut. Aus der ferne Fläche die Winde und das Rollen des wütenden Meeres fuhr mit ihnen; auch die Winde sah sie wieder den Regen unter dem Kind die schlichte Wohlthat der Braut mit sich hinweg. „Der kleine Raum, in dem das Lager des Wädchleins stand, war vom Duft der eben geborenen Rosen und Nelken und von immer währendem Frieden ganz erfüllt. Er umfing auch die eintretenden Frauen, und als Mutter Kermadec im Schweben der Regen, die zu Häupten der kleinen Kranken lag, wurde unter dem Kind die schlichte Wohlthat der Braut mit sich hinweg.“

in seine Tiefen bette!“ Ein fahler Strahl ließ die Erlässende tief sehen und auf kurze Zeit die graue Ferne in ihrem Loden u. Zischen erpöhen. „Und dennoch vermag ich es immer dir gram zu sein: in wenigen Tagen wird dich wieder in deinem eigenen Glanze ruhen, du Schmutz und Schönheit unterer Heimat! Und wie du streng und unerbittlich das Meinige von mir genommen hast, so nehme ich aus deiner Größe die Kraft, um mein tägliches Opfer zu bringen. Starb ich meine Liebe, wie der Küstenseel, den deine Grabschrift bestirmt und wie deine unergründlichen, ewig singenden Wasser.“ Also ging Catherine mit derselben Ruhe zu ihres Vaters Haupte zurück, wie sie in der Glut des Mittags gekommen war.

Insuchal Geselller hand neben dem Feuerbrunnen im Hofe, mo die junge Frau den Eimer emporzog und ihre Kräfte füllte. „Ich grüße dich, Vater“, sagte Catherine als sie ruhigen Schrittes durch den Labyrinth trat. „Wir sehen uns später“, murmelte er und ließ seine Tochter an ihm vorbeigehen; sein Aussehen verriet, daß eine mühselige Stunde ihrer war. Unbemertt durchschritt sie die Halle des Hauses, das ferneere Gebäude ohne seine Zierat, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch den kurzen, runden Turm zum oberen Stockwerk hinauf. Sie trat — und in ihren Gedanken verging sie aufs neue dies Haus der Seele mit dem ärmlichen Hofe der Kermadec, die den Raum umgeben, und den sie mit einem Blick über die Wände, wie sich Großmutter von den Untaten des Sturmes erzählen ließ. Catherine aber wollte sich erst von ihrem nassen Gesicht befreien und stieg die Wendeltreppe durch

men zu tragen. Die Tassen kitzten nur so in meinen ätzigen Händen. Ich hatte auch fast nicht den Mut, den Leuten die Willkür abzuverlangen. Auch war es mir, als hätte die verächtliche Weile nie mit mir dastehen wollen. Doch kam es mit jedem Tag besser, und mit jedem Tag bekam ich mehr Freude an der Arbeit. Wie freute es mich jedesmal, wenn ich wieder ein Pfännli mehr auf den Arm stellen konnte. Es ging also gar nicht lange, bis ich mich eingelebt hatte. Ich fühlte mich auch den Gästen gegenüber nicht mehr fremd.

Es ist ja wirklich ein interessanter Betrieb, so ein Mittag, wenn alle großen Säle bis auf den letzten Platz besetzt sind und alle Gäste beiseite auf einmal, und womöglich ein jeder etwas anderes, mit rüht aus einer der verschiedenen Ecken. „Frau, komme ich auch etwas zu essen?“ und zu einem großen Schreden muß man sehen, daß jener Gast wirklich noch gar kein Essen vor sich hat. Wenn derlei nun gutmütig ist, geht es noch an, wenn er aber schon irgendwie gereizt oder nicht der gebührende Mensch ist, kann es leicht zu einer Scene kommen. Dann bringt man ihm so schnell als möglich die verabschiedete Suppe, ein wenig Wasser, ein Glas Wein, so daß alles wieder gut werden. Oder man muß am Buffet so lange warten, bis man an die Reihe kommt, und wenn man endlich so weit wäre, heißt es noch, „Ihr müßt warten, das Fleisch ist ausgegangen, oder es hat keine Maffaroni mehr da.“ Da muß man sich dann wirklich begnügen, das man nicht zu sehr in Aufregung kommt und unterdessen ruhig das macht, was man machen kann. So geht es auch am Abend zu.

Am meisten Freude macht mir immer die Abführung der „Gemeindekassen“. Da sitzt das Publikum so beisammen. Die Leute spielen, spielen oder arbeiten, und sind zufrieden bei einem Glas Tee, Kaffee oder Most. Dort in einer Ecke sieht ein alter, verlässlicher Junggefehl. Dann kommen zwei junge Leuten herein und freuen sich ihres Glückes. Leider sind auch manchmal ein paar griessrämige alte Jungfer da, die zusammen eifern und verbessern wollen und nie aufhören zu lachen. Diese kann ich nie behagen. Ich schenke ihnen immer das gemeinsame Aufmerksam, wenn alle Paß und Aufregung hinter uns liegen. Eines erzählt dem andern seine Erlebnisse, Erfolge und Niederlagen. Dann stimmt eines ein Lied an, wer kann, singt mit, und vergessen ist für eine Weile alles Leid.

Auch die Maßzeiten sind immer sehr glücklich, da geht der Humor nicht. So fühlt man sich immer wieder von neuem gefächert an Seele und Leib. Und dann kommen auch wieder die goldenen, freien Tage, wo man nach Herzenslust sein eigener Herr und Meister ist. Bald hat man Arbeitszeit und macht für sich etwas Schönes, oder man liest ein spannendes Buch aus unserer reichhaltigen neuen Bibliothek. Bei jedem Wetter macht man auch Ausflüge. Wenn man dann gelegentlich auf einer gemütlichen Fahrt in ein Wirtshaus kommt, sieht man den Unterschied zwischen einem lokalen und unserem Betrieb und ist glücklich. Mitarbeiterin sein zu dürfen an dem großen Wert der Wirtshausarbeit, das ist für mich nicht von dem Nutzen durch Trinken abhängig, sondern demjenigen einen wirklichen Dienst zu leisten imstande ist. Ich hoffe, daß ich in diesem Beruf immer größere Befriedigung und dankende Freude finden werde. „Beweglicher“.

Zugendfürsorge für Anormale.

Zugendfürsorge ist den Frauen im allgemeinen ein wohl bekanntes Gebiet. Ein spezieller Zweig derselben, die Fürsorge für die Anormalen, dürfte ihnen jedoch weniger geläufig sein, auch bestehen noch allerhand Vorurteile dagegen, sobald es angezogen erscheinen mag, einmal darauf einzugehen, umso mehr, als eben aus der Feder unserer bekannten Mitarbeiterin Frau Dr. J. Klara Kasser*) eine Broschüre herausgegeben ist, „Der Anormale im Schweizerrecht“, die gerade die Aufmerksamkeit auf diese Frage besonders lenken dürfte.

Was sind Anormale? Man unterscheidet körperlich, geistig und seelisch gestörte Anormale. Zu den körperlich Anormalen zählen wir die Schwachfüßigen und Blinden, die Schwerhörigen und Taubstummen, die Sprachgebrechlichen und die Gelähmten. Sie sind in der Regel geistig begabt und deshalb bildungsfähig, manche von ganz bedeutender Intelligenz. Ihre geistige Fähigkeit ermöglicht bei richtigem Unterricht und erzieherlicher Behandlung recht ansehnliche Erfolge. Namentlich fördert die Ausbildung der nicht beschädigten Sinne und der Hand oft

eine ganz erstaunliche Geistesfähigkeit. Aber auch bei den geistig Anormalen, zu welchen (außer den bildungsunfähigen Idioten) die Schwachgehabten, die Schwachfüßigen und die Epileptischen gehören, findet man öfter bei einseitig entwickelten Anlagen recht ansehnliche Bildungserfolge, insbesondere in bezug auf die Handgeüblichkeit.

Zu den seelisch Gestörten gehören Johann die Psychopathen, die moralisch Schwachen, Verwahrlosten und schwer Erziehbaren. Die Berichte der Erziehungsanstalten weisen nach, daß eine recht ansehnliche Zahl ihrer Zöglinge ganz oder teilweise erwachsen geworden sind. Sie können nach der Entlassung aus der Anstalt oder Schule ihr Brot selber verdienen und sogar Erparnisse anlegen. Würden diese Jugendlichen aber ohnehin die Ausbildung bleiben und lebenslanglich dem Staate, der Gemeinde oder der Familie als unterstützungsbedürftig zur Last fallen, so ist schon aus ökonomischen Gründen solche Aufwendung gerechtfertigt.

Ganz abgesehen vom Werte des Bildungserfolges solcher Anormalen für Staat und Gesellschaft ist aber auch der Wert ihrer Erziehung zu charakterfesten, sittlichen Personen wohl zu würdigen. Manche dieser Zöglinge könnten vielen „Normalen“ als Vorbild dienen. Tatsache ist, daß die geschulten Anormalen einen verhältnismäßig sehr geringen Anteil an der Zahl der jugendlichen Verbrecher haben, während jene, welche ohne Erziehung und Unterricht blieben, für gut und böse wenig oder kein Unterscheidungsvermögen haben und leicht dem Strafgericht anheim fallen. Also haben auch in dieser Hinsicht Staat und Gesellschaft ein Interesse an der Fürsorge und Ausbildung Anormalen. Diese bedürfen einer liebevollen, sorgfältigen Erziehung durch Familie oder Schule umso mehr, je weniger sie von der übrigen Mittwelt als Persönlichkeit gewertet und behandelt werden.

Nun wird aber die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Fürsorge für Anormale noch vielfach verkannt. Unter dem Schlagwort „freie Bahn dem Tüchtigen“ erachtet Viele jedes Opfer persönlicher Eingabe oder ökonomischer Aufwendung für diese von der Natur benachteiligten Geschöpfe als nicht gerechtfertigt oder doch als humanitäre Uebertreibung. Weil man jeden Anormalen als minderwertig beurteilt, wird er auch leicht als minderwertiges Recht angesehen. Es genügt schließlich, so hört man oft sagen, wenn für seine Unterhalt und Verpflegung gesorgt werde. Was darüber, sei vom Uebel.

Diese materialistische Ansicht kann höchstens für die Bildungsunfähigen zutreffen. An Unterricht oder Verknüpfung der Tathachen und Erfahrungen wird oft jede Ausbildungsbestrebung für Anormale als eine, das allgemeine Bildungsziel überschreitende Maßnahme, die uns die Förderung der wirklich Begabten beeinträchtigt, angesehen.

Aus Gründen des Rechts und der Menschlichkeit muß man solchen ergherigen Einschätzungen entgegenreten. Der Staat kann sich selber helfen. Es gehört aber zu den ersten christlichen Pflichten und entspricht den Worten und Willen des großen Menschenfreundes Heinrich Pestalozzi, sich insbesondere der Schwachen mit Liebe anzunehmen und nicht nur für ihr leibliches Wohl, sondern auch für die bestmögliche Entwicklung ihrer Fähigkeiten besorgt zu sein. Indem man ihre Lebensfreude und ihre Erwerbssähigkeit begünstigt, wird ein im Interesse des Staates und des Volksganzen nützlichstes soziales Wert verrichtet.

Aus diesen Gründen muß jeder wohlmeinende Denker den Anormalen, soweit sie einigermaßen bildungsfähig sind, sowohl das Recht zur Ausbildung, als auch die Pflicht der Gesellschaft zur Fürsorge und Erziehung dieser Mitbürger anerkennen. Hat ja doch auch

das Schweizerische Zivilgesetzbuch in Art. 275 den Eltern die Pflicht auferlegt, ihre Kinder ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen und insbesondere auch den körperlich und geistig Gebrechlichen eine angemessene Ausbildung zu verschaffen. Diese Bestimmung scheint aber manchmal vergessen zu sein und dürfte noch eine bessere Anwendung erfahren.

Ferner ist daran zu erinnern, daß auch das Bundesgesetz von 1903 über die Verteilung der Bundessubvention in Art. 9 den Kantonen die Pflicht auferlegt, zur Erziehung schwachfüßiger Kinder in den Jahren der Schulspflicht. Wird diese Pflicht auch überall erfüllt?

So überläßt es denn nicht an Notwendigkeiten, um eine wirksame Fürsorge für die Anormalen zu ermöglichen. Wie schon bemerkt, haben Staat, Gemeinden und Gesellschaft allein mit Rücksicht auf die Entlastung der Armenfürsorge und Arbeitslosenunterstützung ein materielles, aber gewiß auch noch ein höheres Interesse, diesem dankbaren Zweig der Fürsorgetätigkeit vermehrte Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen.

Weibliche Polizei in den nordischen Ländern.

In den nordischen Ländern ist ein lebhaftes Interesse für die Beziehung von Frauen in die Polizei erwacht. Die Nationalverbände der dänischen, schwedischen und norwegischen Frauen haben sich in London, eine englische Spezialistin für weibliche Polizei, eingeladen, in einer umfangreichen Vortragsreihe, namentlich auch in der Beziehung der Polizei in Schweden und England gemachten Erfahrungen zu sprechen.

Diese Vortragsreihe hat großes Interesse gefunden, nicht nur wegen der Veranlassungen außerordentlich gut befand und zwar nicht nur von Frauen, sondern vor allem auch von den maßgebenden Persönlichkeiten, wie Polizeidirektoren, Stadträten usw.; auch die Presse hat sich in einem außergewöhnlichen Maße für die Frage und die Persönlichkeit von Miss Lancerd interessiert. Sie hat zahlreiche „Interviews“ zu ihr geschickt, um Aufschluß über ihre polizeiliche Arbeit und ihre Tätigkeit zu erhalten. Miss Lancerd hat bereitwillig Auskunft gegeben und man erzählt daraus, daß die weibliche Polizei nicht nur im Schutze von Frauen und Kindern Vortritt findet, obwohl dies ihr Hauptaufgabengebiet ist, sondern daß sie in der Bekämpfung des Bettelwesens, namentlich auch in der Bekämpfung des Mädchenhandels und des Handels mit verbotenen Opium mit Erfolg verwendet wird.

„Es wird nur wenig bekannt“, führte Miss Lancerd aus, „daß der Roinahandel nach dem Krieg in England eine ungeheure Verbreitung gefunden hat. Man kann sich von den Schwierigkeiten, mit denen die englische Polizei bei der Verfolgung der äußerst raffiniert zu Werke gehenden Roinahändler zu kämpfen hatte, gar keine Vorstellung machen. Die Leute wußten sich sehr gut vor den Nachstellungen der tüchtigsten Detektive zu entziehen. Gerade auf diesem Gebiete hat nun die weibliche Polizei außerordentliches leisten können. Einer Polizeigagentin ist es gelungen, die bisher unbekannt und für die Bekämpfung des Roinahandels äußerst wichtige Tatsache festzustellen, daß die Damenwäschräume der Londoner Untergrundbahn die Zentrale nicht nur des englischen, sondern des internationalen Roinahandels waren. Der organisierte Roinahandel bedient sich ausschließlich weibliche Personen für die Beförderung der Ware und für den Abbruch von Lieferungsverträgen. Einer Detektivin gelang es nach monatelangen Recherchen, die komplizierten Methoden und die ganze, weitverzweigte Organisation der Roinahändler aufzudecken. Inwieweit der Erfolg ein Detektivin, eine gleichfalls weitverzweigte Roinahändlerzentrale umschloß zu machen, die unter dem Vorwande, jungen Mädchen Stellen zu verschaffen, die bebaurechneten Opfer auf die schiefe Bahn brachte. In kleinen englischen Provinzstädten erschienen Anzeigen, die arbeitssuchenden jungen Mädchen glänzende Stellen verpachteten. Eine Mitarbeiterin der Polizei machte sich und kannte, da die Verbrechen keinen Verdacht erregten, ungehindert eine Spur verfolgen, die recht bald zur Enttarnung der ganzen Gesellschaft führte. Die weibliche Polizei wird heute in England als ein unentbehrliches Glied des allgemeinen Sicherheitsdienstes betrachtet, während sie noch vor kurzem von verächtlicher Seite, und sogar von Polizeibehörden, heftig bekämpft wurde. Die weiblichen Polizeigagentinnen arbeiten sowohl in Uniform, als in Zivil, als Detektivinnen und als stationierte Beamtinnen.

Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche“ in St. Gallen.

Nach dem Muster von Zürich hat sich nun auch in St. Gallen eine Vereinigung für „Ferien und Freizeit für Jugendliche“ gebildet, die alle Jugendorganisationen der Stadt auf Grund politischer und sozialer Neutralität zum Zusammenhinein will, um in gemeinsamer Arbeit und mit vereinten Kräften für eine sittliche und körperliche Erziehung der Jugend zu arbeiten.

Die Jugend von heute hat es gewiß nicht leicht. In den Jahren größten Wachstums, rascher Entwicklung, die den Körper in höchstem Maße in Anspruch nimmt, wird sie in einem mechanistischen, rationalisierten und technisierten Produktionsprozess hineingeworfen und während im Schulalter sorgfältig für sie geleistet wird, sie vor allem durch die ausgiebigen Ferien für körperlich immer wieder erholen und sich erholen kann, wird sie gerade in den Jahren allergrößten Wachstums kein solches Ausspannen gewährt, dauert die Arbeit, die den jugendlichen Organismus oft über Gebühr belastet, vom Morgen bis zum Abend, ununterbrochen das ganze Jahr. Das hat viele Schädigungen mit sich gebracht; keine Zeit wie die unere kennt zu viele bleiche, blutarme, unentwickelte, geistig und sittlich verkümmerte Jugendliche. Gebetung, Verzicht, öffentliche Fürsorge, eine weitgehende Jugendpflege hat allerdings versucht, diesen Uebel zu steuern.

Daneben ist aber auch aus der Jugend selbst eine Bewegung, ein Heilsweg erwacht, in der sie selbst Kräfte lebendig geworden, um diesen Schäden entgegenzuarbeiten. Die Jugendbewegung ist entstanden. In den verschiedensten Kreisen, konfessionellen und neutralen, politischen und unpolitischen, haben sich Jugendgruppen gebildet, die einmal durch gemeinsames Handeln in Gottes schöner Natur für ihre körperliche Erholung, zweite durch gemeinsame Erlebnisse, ein Gegengewicht schaffen wollen gegen das oft so unerträgliche Eingeschloffenheit im Raum, daneben aber auch — und dies nicht zum mindesten — auf ihre sittliche und geistige Förderung, auf eine richtige Anwendung ihrer freien Zeit, bedacht waren. Weist sie haben sich da und dort Auswirkung gezeigt. Die verdienstlichen aber dem Großen, das der Jugendbewegung annehmend, vor die Kräfte der Regeneration, diesen starken Kräften des Kampfes gegen eine vermaterialisierte und ungeistige, unreligiöse Welt.

Diesen Jugendorganisationen aber hat sich jetzt der Zusammenstoß, der Kontakt untereinander geöffnet, und damit auch die Mittel, größere Aufgaben wie die Schaffung von Ferien- und Jugendheimen, Freizeitanstalten, Bildungsreisen durchzuführen. Die Jugendorganisationen haben da und dort diese Mängel erkannt und begonnen, sich zusammenzufinden. In Deutschland haben sich die Jugendringe gebildet. Auch bei uns in der Schweiz ist der Zusammenschluß im Gange. Seit einigen Jahren besteht in Zürich die Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche“, die schon eine sehr gesunde Wirksamkeit entfaltet hat und sich der allerhöchsten und verdienstvollsten Unterstützung von öffentlichen und privaten Stellen erfreuen kann. Und nun haben sich auch in St. Gallen die Jugendorganisationen in diesem Sinne zusammengefunden, zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Streben. Sie wollen eine geistige und körperliche und sittliche Erziehung der Jugendlichen auf breiter Grundlage zu fördern suchen. Ein breiter kräftiger Stützpunkt zu werden, der beiträgt, daß wir morgen tüchtige Männer und Frauen zu stehen können. Und wir werden mit der Jugendlichen, unsere Kinder, unsere Söhne und Töchter, mit unsern wärmsten Sympathien und allen guten Wünschen.

Unsere Frauenwerke.

30 Jahre.

Die bernische Haushaltungsschule am Fildersweg, die bestbekannt und für viele andere Haushaltungsschulen so vorbildlich, an deren Spitze die vielen Frauen Fräulein Bertha Trüllschli, die Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, hat für die weibliche Jugend in unserm Vaterlande einen großen Segen gebracht. Eine Zeit voll ununterbrochener Mühe und Arbeit, aber auch eine Zeit voll reichen Segens und Samenstreuens. Wenn der hauswirtschaftliche Unterricht an Bedeutung und Anerkennung so wesentlich gewonnen und an Ausbreitung zu gelangen hat, wie dies heute der Fall ist, so kommt davon ein wertvolles Stück der weiblichen Kultur der Haushaltungsschule. Fräulein Trüllschli, die Präsidentin der Berner Frauenvereins, hat für die weibliche Jugend in unserm Vaterlande einen großen Segen gebracht. Eine Zeit voll ununterbrochener Mühe und Arbeit, aber auch eine Zeit voll reichen Segens und Samenstreuens. Wenn der hauswirtschaftliche Unterricht an Bedeutung und Anerkennung so wesentlich gewonnen und an Ausbreitung zu gelangen hat, wie dies heute der Fall ist, so kommt davon ein wertvolles Stück der weiblichen Kultur der Haushaltungsschule. Fräulein Trüllschli, die Präsidentin der Berner Frauenvereins, hat für die weibliche Jugend in unserm Vaterlande einen großen Segen gebracht. Eine Zeit voll ununterbrochener Mühe und Arbeit, aber auch eine Zeit voll reichen Segens und Samenstreuens. Wenn der hauswirtschaftliche Unterricht an Bedeutung und Anerkennung so wesentlich gewonnen und an Ausbreitung zu gelangen hat, wie dies heute der Fall ist, so kommt davon ein wertvolles Stück der weiblichen Kultur der Haushaltungsschule.

aus göttlichem Auftrag. Vor Sonnenaufgang wußte ich, daß ich gehen müßte. — Ein päpstliches Verbot überlag die Züge Cecelias als eine tote Leiche ruhig und in Demut also reden hörte. Sie sah es nicht und fuhr fort: „meine Arbeit hatte ich gegen Mittag vollendet und machte mich gleich auf den Weg. Durch meine Schuld ist nichts liegen geblieben, Vater, und drüben — auf der Westseite — haben sie meiner dringend bedürft. Ich könnt es mir glauben, faun daß ich dort war, hat die Kleinste die lang ihnen gelitten hat, ihren letzten Atemzug. Ich habe die verabschiedet, die ich loslassen mußte. Ich gehe jetzt aber steigt der Jörn in ihm auf, und um die Wechtele fliegen die glittigen Felle wie faun je. Catherine aber hat heute so Großes erlebt, daß sie Hand halten kann bis sich ihres Vaters sinnlose Reden erschöpfen und er sie endlich im Dunkel liegen läßt.

Großmutter Cecelle und von der ungebändigten Kraft meines Sohnes, aber das Welle in ihr, das Fragende, so fortwährender Reize Hineingebende, das ist das Erbe der Mutter, das sie unbewußt in sich trägt. Sollte ihr Vater in seiner Unbegreiflichkeit am dem reiden Gemüt seiner Tochter vorübersehen und sich zum zweiten mal joch köstliches Gut verbergen?“

Vor dem Eingang blieb Catherine stehen: „darum, Großmutter, darum, wohl erlag meine Mutter so früh, weil ihre Gewand, als das Willen um die Seele des Vaters und Asien von Häre und Jörn so ganz vergeblich blieben?“ Es mag so sein wie du sagst! — und wie zu der Gräfin Kindergebet nahm Großmutter Cecelle sie bei der Hand und sagte liebreich bei: „bleib du nur immerzu meine kleine Catherine!“

Es war am Abend desselben Tages, daß die Sonne, als sie sich zum Sinnen rüstete, das herbstliche Gewölbi mit starker Kraft durchbrach und die Weesengen wie in flüchtigen Gold auf und nieder gingen. Und zur selben Stunde war es, daß eine junge Gestalt von demachendem Standort Wuschau hielt und dieier verkörnten Pracht gewahr ward. Catherine gehörte dies halb gefallene Gemauer auf einlamer Höhe, mitten im Hebeland. Zu tausend malen hatte sie da droben den Winden, die der See zuführen in schmerzlichem Hoffen den Namen des Geliebten mitgegeben, ob sie ihr war doch einmal ein kernberziges Echo zurücktragen würden? Die brennenden Augen mit der Hand behaltend, stand sie auch heute, sah in der ferne die Segel sich freuen und wieder verschwinden. Sie gliehen ihren fliegenden Gedanken und Wünschen, nur daß diese ihre Ruhe nicht fanden. Würde ihr Vater ihren Bitten nicht endlich Gehör senden und sie zum

Dienst an Armen und Kranken der gestreut liegenden Geschöpfe freigegeben? Oder sollte auch sie wie ihre Mutter — an jener Härte brachen müssen? Konnte, dürfte das sein? Wachte sich ihre Jugend nicht dessen mit Gewalt erwehren?“ (Schluß folgt.)

Von Büchern.

Die Frauen der deutschen Frühzeit. Von Gertrud Bäumer. Verlag v. A. Herbig, Berlin 1905. (Geb. M. 7.50)

Gertrud Bäumer hat vor uns wieder einen Arbeitseinsatz zum Zeit zu literarischer Arbeit. Ihre neueste Gabe gilt der deutschen Jugend. Was sie mit ihrem Bilderbuch will, das die wunderbaren Frauengestalten deutscher Frühzeit des 13. Jahrhunderts abbildet, zeigt, zu denen sie den erläuternden Text gibt, lagt sie selbst im Dezemberheft der „Frau“.

Das Buch, von dem ich eine Seitenlange geben möchte, hat keinen kulturhistorischen, keinen wissenschaftlichen oder irgendwem einen wissenschaftlichen Sinn. Es stellt in 17 Skizzen die Frauengestalten aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts zusammen und zwar ausschließlich unter dem Gesichtspunkt deutscher Weiblichkeit. Es ist doch so, daß diese Zeit des 13. Jahrhunderts die erste klassische Zeit des deutschen Weiblichen ist, nämlich, wenn man vom Maßstab die Einbeziehung des weiblichen Lebens macht, sogar die einzige klassische Zeit.

Darum, so merkwürdig es klingen mag, müssen wir, um den deutschen Menschen auf dieser Höhe zu finden, bis in das 13. Jahrhundert zurückgehen. Wir wissen das heute auch. Wir wissen, daß der Hamburger Reiter das klassische Bild des deutschen Mannes ist und daß die Frauen aus dem Dom von Naumburg die Weibensgestalt der deutschen Frau in vollendeter Weise ausbildeten. Nicht in einer einseitigen und heimlichen Auffassung von Deutschland als einer reinen Kaiserkrone, sondern auf der Suche nach der inneren und äußeren Form deutschen Menschentums geht heute unsere Jugend auf die Suche in jene ferne Zeiten zurück.

Diesen beiden will das Buch helfen, indem es die Frauengestalten aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts zusammenstellt, die Naumburger Frauen, die Frauen des Hamburger Doms, der Straßburger Marien und einige andere mehr, auf die eigene Kaiserin Gemma von Regensburg. Die den 36 Bildern beigegebenen Skizzen sollen nicht sein als Unterstützung und Vermittlung der Weiblichkeit. Sie sollen an jeder einzelnen Gestalt zeigen, wie hier aus deutschem Volkstum und der Vereingeltung durch das Christentum eine edle Menschentum entstand, von dem heute die deutsche Weiblichkeit leitet und leitet, und die heute insbesondere nach unsere weibliche Jugend in ihrem Suchen nach weisungsgemäßer Formung ihrer eigenen Art hier ein höchstes Vorbild finden.

Das deutsche Mittelalter zeigt auf dieser Höhe den deutschen Menschen; vertieft und gewahrt, aber noch nicht menschlich zerbrochen durch das Christentum — noch nicht vergerichtet im Sinne der Entfremdung von dem Idealen der Kraft, Schönheit und Formung des sinnlichen Daseins. Es ist die Zeit, die das Christentum, das die deutsche Weiblichkeit des Mittelalters nicht lange erhalten werden können. Wir haben eine gleiche Höhe nie wieder erreicht. Aber heute hat ein in der Jugendbewegung aufwachsender neuer Humanismus uns den Will für die Weiblichkeit, Kraft und Schönheit der damaligen menschlichen Form wieder geöffnet. Auf der Urtiefe dieser neuen Entdeckung soll das Buch liegen.“

